

Nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule in Bayreuth kam er 1962 als Lehrer in das stille Obersees, unterrichtete dort bis 1971 und ist seitdem an der Verbandsschule in Hollfeld tätig. Widmet er die Tagesstunden der Jugend, so schweigt er sich zuweilen abends mit den Alten des Dorfes im Gasthaus – „dem einzigen Begegnungsort, den die Leute auf dem Lande haben“ – aus oder er nimmt in sicherlich nicht turbulentem Gedankenaustausch an ihren Problemen teil. Die Freundschaft mit den Bayreuther Malern Ferdinand Röntgen und Friedrich Böhme hat ihn zum Zeichnen und Malen inspiriert. Bereits 1959 stellte er – zwanzigjährig – in der Gemeinschaft „freie gruppe“ in Bayreuth aus.

Fritz Föttinger ist Autodidakt. Er hat sich einen Platz als Künstler erarbeitet und (dennoch) seine schlichte Art bewahrt. „Jetzt gehi in Wold – mit meim Hund bin scho immer gern in Wold“.

Fritz Föttinger

Jetzt gehi in Wold

Jetzt gehi in Wold
mit meim Hund –
Weidmannsheil!
Frieher mit an junga Madla –
Waldeslust!
Konnt net song wos schenna is.
Die Veegel singa su schee
a Kuckuck schreit iba dir
da Hund drickt si her
a saubers Plätzla – ruich –
waachs griens Moos
bin scho immer gern in Wold.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Harald Rehm: *Die Nürnberger Handelsgerichtsbarkeit*. Verfassung und Prozeß insbesondere im 19. Jahrhundert. Nürnberg 1974 (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Bd. 14). – XX und 219 SS. In seiner Würzburger Dissertation (Ref.: Prof. Trusen) liefert der Verf. einen Beitrag zur Geschichte des Merkantil- und Wechselprozesses in Nürnberg. Die umfassende Auswertung des vorhandenen Archivmaterials gibt die Sonderstellung der Nürnberger Handelsgerichtsordnung zu erkennen, die Darstellung des Wechselverfahrens in Nürnberg, Augsburg, München und Regensburg bietet Aufschlüsse zur Auswirkung unterschiedlicher territorialer Vergangenheit auf die Gerichtsbarkeit des Königreiches Bayern. Das Werk dürfte nicht nur Juristen, sondern jedem landeskundlich interessierten Laien neue Erkenntnisse vermitteln.

H. Weinacht

Kaspar Gartenhof: *Studienreihe Alt-Brückenau I und II*. Bad Brückenau 1975.

In den beiden Bänden hat Leonhard Rugel den Großteil des heimatgeschichtlichen Lebenswerkes K. Gartenhofs herausgegeben. Band I enthält Artikel über Amt, Polizei und Recht von Bad Brückenau, Band II schildert das Erwerbsleben (Handel und Zünfte, Mühlen, Schankrechte, Schafzucht u. a.) der Stadt und ihres Umlandes. – Die Zusammenstellung der in den Dreißiger- und Vierzigerjahren erschienenen Beiträge ist in zweifacher Hinsicht quellengeschichtlich begründet: Erstens erleichtert sie den Zugang zu den im Stadtarchiv Bad Brückenau aufbewahrten Materialsammlungen Gartenhofs, um deren Studium jeder, der zur Geschichte der Stadt weitere Forschungen anstellen will, nicht herumkommen wird. Zweitens ist in ihr Archivmaterial aus Marburg, Fulda, Würzburg und München verarbeitet, das durch

Kriegseinwirkungen verloren gegangen ist. – Aufnahmen aus der Frühzeit der Photographie, moderne Bilddokumentation durch den Herausgeber und Zeichnungen von J. Lisiecki veranschaulichen den Text. Ein dritter Band dieser Reihe ist angekündigt. Es wäre zu wünschen, er enthielte ausführliche Register.

H. Weinacht

Heimatsbuch Solnhofen. Herausgegeben von der Gemeinde Solnhofen 1975. 168 SS, Gl., DM 28.50.

Die Stoffsammlung eines anderen zu übernehmen, zu ergänzen und zu einer Einheit zu verarbeiten, ist kein leichtes Unterfangen. Josef Lidl hat diese Aufgabe vorbildlich gelöst: Was der 1974 verstorbene Ehrenbürger der Gemeinde Solnhofen, Hauptlehrer a. D. Karl Högner, in 50 Jahren zusammengetragen hat, konnte Josef Lidl zu einem Heimatsbuch aus einem Guß verbinden; er hat auch die Illustrationen (viele Zeichnungen, beindruckende Bilder auf den Vorsatzblättern) geschaffen, Umschlag und Einband gestaltet. Gerade dieser fällt schon auf: In grünem Leinen als Goldprägung der Archaeopteryx, der erste 1861 in der Solnhöfer Haardt gefundene Urvogel (heute im Britischen Museum London; das 1877 gefundene zweite Exemplar befindet sich im Museum Berlin, das dritte von 1956 in Langenaltheim). Lidl hat ferner tüchtige Mitarbeiter gewonnen. Nach Beschreibung der Landschaft und ihres Werdens (Otto Lehovce) berichtet Bürgermeister Müller über das von ihm gestiftete und nach ihm benannte Museum (siehe Frankenland 7-8/73, 167-72); es folgen klimatische Verhältnisse (Karl Högner), die Flora (Leonhard Schauer), die Geschichte bis 1918 – u. a. Vorgeschichte, Römerzeit, Kapelle vor der Solbasilika, Geschichte der Steinbrüche – (J. Lidl u. Lehovce), die Siedlungen im Steinbruchgebiet (Schauer), die alte Talsiedlung und jungen Rodungsorten Eßlingen, Hochholz, Ochsenhart (Fritz Eigler); dazu Kulturelles (Schauer) und Zahlungsmittel vom Spangenbarren bis zur Deutschen Mark

(Lidl). Solnhofen am Anfang des 20. Jahrhunderts wird beschrieben, das Steinbruchgewerbe spielt eine wichtige Rolle (Heinz Arauner); Entwicklung im Steinbruchgebiet nach dem I. Weltkrieg (Arauner/Lidl). Lidl steuert auch eine biographische Würdigung Alois Senefelders u. seiner Erfindung bei. Der Platz steckt hier den Rahmen ab: Die ganze Fülle des vielseitigen Inhalts ist mit den Zeilen vorher nur angedeutet; denn diese Veröffentlichung reicht als echtes Heimatsbuch bis in die Gegenwart (man vergleiche auch die bis in Details gehende Zeittafel am Schluß von Högner und Lidl „Wann war es?“), die Solnhofen durch die Jahrhunderte begleitet, z. B. Klostergründung, Übergang an Ansbach, Reformation usw.). Das Gemeindeleben, Verwaltung bis zu Flurwächtern und Hirten, die Landwirtschaft (1964 Abschaffung der letzten Pferde wegen Futtermangels), soziale Struktur (einschließlich Familien- und Hausnamen) sind dargestellt. „Kalkwerke und Zementwerk“ (Bernd Bucker-Flürenbrock/Karl Högner) nennt sich ein wichtiges Kapitel, Kirchen- und Schulgeschichte (Högner) sind ebenso wenig vergessen wie staatliche Einrichtungen (so Eisenbahn, Post, Gendarmerie) und die Geldinstitute. Das vielgestaltige Vereinsleben und Volkskundliches bilden wichtige Bestandteile des Bandes, für den Professor Lidl mit bemerkenswertem Spürsinn zahlreiche alte und neue Fotografien gesammelt hat. Wir haben versucht, mit der nüchternen Aufzählung unter Herausstellung dessen, was uns auffiel, ein echtes Heimatsbuch anzuzeigen, zu dem man die Gemeinde Solnhofen beglückwünschen kann. – t

Karl Hochmuth: Wo bist du – Würzburg? 1975, Max Dauthendey-Gesellschaft e. V. Würzburg, DM 7.50.

Das neue Buch von Karl Hochmuth, das ganz Würzburg gewidmet ist („Diese Stadt ist mir ans Herz gewachsen“ beginnt eines der schönsten Gedichte) enthält im Titel eine Frage, die auf recht vielfältige Weise beantwortet wird. Vor-

weggenommen sei die Bebilderung durch Zeichnungen von sechs Würzburger Künstlern (und der Malerin Yvonne Guegan aus Caen), die dem Bändchen ein besonderes Gewicht geben. Doch wird das Werk von Karl Hochmuth dadurch nicht in den Hintergrund gedrängt, es wird im Gegenteil mit besonderen Farben belebt oder besser gesagt, es wird in seinen Tönen bereichert. Das Ganze ist und bleibt aber das Eigentliche des Dichters. Man nehme zuerst die Gedichte, die vielstimmig sind und die eigentliche Gegenwart des Themas darstellen und die auf die Titelfrage eine recht deutliche Antwort geben. Aber es wird weiter recht klar sichtbar, daß Karl Hochmuth vor allem ein Erzähler mit reicher Substanz ist. Was er erzählt, wie er Würzburg sichtbar macht, das sind vor allem Bilder der Erinnerungen, wo er durch sein bisheriges Erzählwerk sich bereits ausgezeichnet hat. Es sind Würzburger Begegnungen im Krieg, im Osten, überraschendes Zusammentreffen mit Heimischen. Es fehlen aber auch nicht Züge des Grotesken und so ist ein Prachtstück des Werkes das, was der Bücherwurm Holofernes aus dem Würzburger Rathaus erzählt. Auch Jugenderinnerungen fehlen nicht, so in der Schilderung „Eine Heidingsfelder Waschfrau“. Die Geschichte „Tschechonogeï“ zeigt die besondere Begabung des Dichters für den heiteren Dialog. Das Stück „Heimkehr nach Würzburg“ ist zwar dem schon veröffentlichten und inzwischen ausgezeichneten Roman „Ein Mensch namens Leysentretter“ entnommen, aber es gibt dem Ganzen einen ernsten und schweren Ton. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß durch „Wo bist du – Würzburg?“ die Würzburger Literatur auf eigenständige Weise bereichert, mit eigenen Tönen bestückt wird. Es läßt sich weiter sagen, daß hier ein Dichter auf seine Weise die heimische Welt sehr lebendig macht, gleichzeitig aber über den heimatlichen Raum hinausgreift. Er gibt dem Heimatlichen eigene und reiche Melodien, die man – gerade wegen ihrer Vielfalt – nicht leicht

vergessen wird. Das Bändchen ist zu beziehen im Buchhandel oder bei der Dauthendey-Gesellschaft, 87 Würzburg, Rückertstr. 5. Prof. Dr. Josef Dünninger

Rolf Vollmann: *Das Tolle neben dem Schönen*. Jean Paul. Ein biographischer Essay. Tübingen (Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins) 1975. – 263 SS., 1 Abb., 32.– DM.

Wenn einer, wie Rolf Vollmann, Germanistik studiert und sich als Feuilletonist einen Namen gemacht hat, überrascht es nicht, daß er sich den Untertitel seines ersten Buches wohl überlegt hat: ein Essay – nach Gero von Wilpert (Sachwörterbuch der Literatur) eine „kürzere Abhandlung über einen wissenschaftlichen Gegenstand ... in leicht zugänglicher, doch künstlerisch anspruchsvoller, geistreicher und ästhetisch befriedigender Form, gekennzeichnet durch bewußte Subjektivität der Auffassung, die ... ein Nachvollziehen des persönlichen Erlebnisses erstrebt“. Über das Verständnis von „kürzer“ könnte man sich bei einem Umfang von 266 Seiten streiten, aber alles andere trifft auf das Buch zu. Und Vollmann – selbst ein scharfzüngiger Kritiker – weiß, daß er es mit der offenen Form des Essays jedem Rezensenten (jemand „kühlköpfigen“ und „bösen“, dem er an einigen Stellen prophylaktische Seitenhiebe erteilt) ungemein erschwert, Kritik zu üben. Beispiel: Man könnte ihm ein Übermaß an Subjektivität in den Beurteilungen und in der Themenauswahl vorwerfen (ein beträchtlicher Teil der 13 Kapitel befaßt sich mit Jean Pauls Verhältnis zum Todesgedanken; wenigstens wird hier mit dem Bild vom braven Hausväterhumoristen gründlich aufgeräumt) – aber Subjektivität ist nun mal ein wesentlicher Bestandteil der Gattung „Essay“; man könnte die Unausgeglichenheit der einzelnen Kapitel im stilistischen Engagement bemängeln – aber wer dürfte von einem Essay Geschlossenheit erwarten? – Vollmann hat einen Zugang zum Werk Jean Pauls gefunden, den er seinen

Lesern vermitteln möchte. Ermöglicht wird ihm dies durch eine profunde Werkkenntnis (erfreulich, daß wiederholt aus dem in der Forschung stark vernachlässigten Vita-Buch zitiert wird), erleichtert dadurch, daß er Manuskripte des verstorbenen Jean-Paul-Forschers Eduard Derend einsehen konnte. Dabei geht er wohl von einer falschen Voraussetzung aus, wenn er meint, „von allen großen Schriftstellern, die wir hatten, ist Jean Paul uns am nächsten“. Aber das Mittel, mit dem er sein Ziel verfolgt, dürfte erfolversprechend sein: Er versucht, der Stillage Jean Pauls adäquat zu schreiben. Dazu einige Beispiele: Der immer wieder direkt angesprochene Leser wird durch technische Tricks geradezu gezwungen, aus dem Text in die ausführlichen Anmerkungen überzuspringen; diese Anmerkungen schweifen in Jean Paulscher Manier weit ab und sind dort, wo sie gewollt aktualisierend sein sollen, nicht immer frei von Platituden; der Leser erfährt, warum er dem Verlag für das Umschlagporträt Jean Pauls zu besonderem Dank verpflichtet zu sein hat; Vollmann plaudert mit Alice Schwarzer und läßt seine unverblünte Meinung über Ernst Jünger, Marcel Reich-Ranicki u. a. einfließen, er betont die geistige Verwandtschaft Arno Schmidts mit Jean Paul; die vom Biographischen losgelöste Einführung in das literarische Werk Jean Pauls beginnt auf S. 150, und Vollmann meint ganz richtig, der geschätzte Leser, der bis hierhin durchgehalten habe, sei nun auch reif für germanistische Sekundärliteratur. All dies zwingt den Leser, genau hinzusehen (dann merkt er auch, daß Bayreuth nicht an der Straße von München nach Würzburg liegt), er wird verunsichert und fragt sich, ob es nicht auch eine hintergründige Bedeutung haben könnte, daß in dem Buch die Papierfarbe etwa zehnmal zwischen chamois und weiß wechselt; aber das scheint nur von seiten der Druckerei deren Beitrag an Subjektivität zur Gattung „Essays“ gewesen zu sein. – Jedenfalls ist das Buch ein Farbtupfer in der sonst eher etwas

eintönigen Palette der Festreden und wissenschaftlichen Aufsätze zum Jean-Paul-Jubiläum 1975. Heiter könnte es werden, sollte uns das Jahr 1976 Ähnliches bringen: Da wird Hans Sachs' und Richard Wagners gedacht werden! H. Weinacht

Kreiskarten und Stadtpläne. Stuttgart-Bad Cannstadt: Städteverlag E. v. Wagner & J. Mitterhuber. Pläne DM 2.70 bis DM 3.30; Karten einheitlich DM 4.–. Die reiche und reichhaltige Produktion dieses Verlages muß man immer wieder bestaunen. Die teilweise hohen Auflagen beweisen – wir schrieben das hier schon einmal – die Beliebtheit und Brauchbarkeit der Karten und Pläne. Eine Anregung für den Verlag: Bei der Auflage sollte das Erscheinungsjahr angegeben werden. Seit Anfang Januar 1975 hat der Verlag über 50 Kreis- und Freizeitkarten herausgebracht, darunter (alle Maßstab 1:75 000) Bayreuth in 4. Auflage („Loise zu den Naturoparks Fichtelgebirge, Fränkische Schweiz und Veldensteiner Forst“), Schweinfurt 3. Auflage (erweiterter Landkreis nach der Gebietsreform, vom Raum Ebrach bis Raum Bad Kissingen, mit je einem Stück der Bocksbeutelstraße und Straße der Residenzen), Würzburg 2. Auflage (mit Schnittpunkten der Autobahnen Kassel – Nürnberg / Aschaffenburg – Nürnberg und Aschaffenburg – Nürnberg/Kassel – Weinsberg), ferner in 4. Auflage Coburg, neu Landkreis Haßberge (nach Gebietsreform); Außerfranken: Dillingen 4. Auflage, Straubing-Bogen neu, Bad Tölz-Wolfratshausen 5. Auflage und Augsburg 2. Auflage. Die Karten haben alphabetische Ortsregister. Von fränkischen Stadtplänen nennen wir Bad Windsheim (1:6 000, 2. Aufl.), Bad Kissingen (1:12 500, 6. Aufl.); außerhalb von Franken: Straubing (1:10 000, 10. Aufl.), Landsberg a. Lech (1:10 000, 9. Aufl.), Gilching (1:7 500, 5. Aufl.), Donauwörth (mit Stadtkernvergrößerung, 1:15 000, 11. Aufl.), Garmisch-Partenkirchen (mit Wanderwegen und Buslinien, 1:10 000, 12. Aufl.) und Bad Tölz (1:8 000, 12. Aufl.); Die Stadtpläne haben Straßenverzeichnis-

se nach dem A-B-C und Hinweise auf Behörden und öffentliche Einrichtungen.

-t

Mathis Gothart Nithart Grünewald, Der Isenheimer Altar. Fotos und Bildgestaltung von Max Seidel, Texte von Heinrich Geißler, Adalbert Mischlewski u. a. Stuttgart: Verlag Belser 1973. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Untersuchung des zuletzt genannten über den Auftraggeber des Altars. Das zwischen 1511 und 1515 entstandene Hauptwerk Grünewalds, heute im Unterlindenmuseum zu Kolmar stand ursprünglich in der Pfarrkirche von Isenheim im Elsaß. Auftraggeber war der damalige Präzeptor Guido Guersi des dortigen Antoniterhospitals. In diesem Spital pflegten Antoniterbrüder Kranke, die an den im Mittelalter sehr verbreiteten Mutterkornvergiftungen litten. Die Antoniter waren eine Gemeinschaft von Chorberrn, die sich der Krankenpflege widmeten und mit den Bettelorden das Terminieren gemeinsam hatten. Das Isenheimer Spital, zu dessen Terminierbezirk u. a. die Diözesen Worms, Speyer und Würzburg gehörten hatte schon ab 1434 in Würzburg, der Heimat Grünewalds, einen Hof als Erblehen. Darüber hinaus

hatte der Orden ein Spital in Höchst bei Frankfurt. Im Frankfurter Antoniterhof stieg der Mainzer Kurfürst häufig ab, für den wiederum Grünewald häufig tätig war. Es gab also viele Berührungspunkte für den Orden und den Künstler. Vieles auf dem Altar deutet auf den Orden. Auch der ältere Holbein und Schongauer waren für die Präzeptoren tätig. R. E.

Lauf a. d. Pegnitz: Fröhliche Urständ feiert die gute, alte Sommerfrische in der Frankenalb östlich von Nürnberg.

Über 50 zumeist voll-landwirtschaftliche Betriebe sind hier dem Gemeinschaftsprogramm „Urlaub auf dem Bauernhof“ angeschlossen, das sich mit seinen Preisen (Übernachtung mit Frühstück zwischen DM 7.50 und 8.50) als besonders familienfreundlich erweist. Längst ist hier das „Häuschen mit dem Herzchen“ zeitgemäßem Komfort gewichen. Ob Hersbrucker oder Altdorfer Land, Pegnitz- oder Schnaittachal: auf den Bauernhöfen der Frankenalb – fast alle haben Liegewiesen und Parkplätze – läßt sich's wirklich gut mit Kind und Kegel urlauben. (Prospekte: Verkehrsamt Frankenalb, Waldluststr. 1, 8560 Lauf a. d. Pegnitz, Tel. 09123/2001). fr 216

Stellenausschreibung

Der Bezirk Unterfranken sucht zum alsbaldigen Eintritt einen Verwaltungsangestellten als Mitarbeiter des Bezirksheimatpflegers (Dienststelle Würzburg, Peterplatz 9, im Gebäude der Regierung von Unterfranken).

Die Stelle ist im Stellenplan für das Haushaltsjahr 1976 nach Vergütungsgruppe VI b/V c BAT ausgewiesen.

Interessenten, die bereits auf dem Gebiet der Heimat- und Denkmalpflege Erfahrungen gesammelt haben oder besondere Neigung für diesen Aufgabenbereich zeigen, werden gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild etc.) möglichst umgehend, spätestens jedoch bis 1. 6. 1976, bei der Regierung von Unterfranken – Verwaltung des Bezirks –, 87 Würzburg, Peterplatz 9, einzureichen.